

niemals den Zweck aus dem Auge verlor, dem sie zu dienen hatte. Indessen lange vermochte sich die neugeschaffene historiographische Gattung in dieser Reinheit nicht zu erhalten. Die Mächte, die schon in der Zeit des ausgehenden Altertums um den massgebenden Einfluss auf die Geschichtschreibung gerungen hatten, Veritas und Gratia, begannen sich abermals den Boden streitig zu machen¹. Schon die Antike, auch die antike Theorie selbst, unterschied zwischen dem strengen Stil der Geschichtschreibung, wie er sich in den Annalen ausprägt, und der Monographie, die wohl Erkenntnis vermitteln, aber zugleich auch künstlerischen Absichten und, in einem höheren Sinne, dem Unterhaltungsbedürfnis des Lesers dienen will: sie sucht diesen Zweck durch reiche Ausmalung des Einzelnen, durch Einschiegung von Exkursen, durch dramatische Ausspinnung einzelner Episoden, durch Einfügung von Reden zu erreichen, die der Vorliebe der Zeit für das Rhetorische schmeicheln sollen. Die erste Gattung hatte das Mittelalter vielleicht nicht völlig aufs Neue geschaffen — denn allerhand Fäden mögen von der absterbenden antiken Annalistik zu der frühmittelalterlichen herüberziehen, die wir nur nicht mehr oder noch nicht nachzuweisen vermögen —, aber es hatte sie reiner und reicher ausgebildet, als die letzten Jahrhunderte des Altertums es vermocht hatten. Jetzt aber wurde diese Entwicklung getrübt durch ein Ergebnis, das die Wiederbelebung der Studien durch die ersten Karolinger herausgeführt hatte: die Bekanntschaft mit den römischen Vertretern jener zweiten Gattung, Sallust, Livius, Eutrop, Florus, dem Apophthegmatiker Valerius Maximus. Wir haben bereits vorhin ein Beispiel dafür gehabt², dass die Anlehnung an die Antike Keime, die das Mittelalter in sich trug, an der Entfaltung gehindert hat. Dort handelte es sich um die freie Entwicklung der ursprünglichen Begabung des Erzählers, die durch den angestrebten Klassizismus des Ausdrucks in Fesseln gehalten wurde. Gerade ihr schuf das Studium der römischen Historiker in gewissem Masse Ersatz; denn indem es die Forderung nach künstlerischem Schmuck der Erzählung erheben liess, selbst um den Preis der unbedingten Wahrhaftigkeit, regte es die Phantasie an und eröffnete dem Kompositionstalent neuen Spielraum. Aber gleichzeitig trübte sich der Charakter der Annalen, als sie in Anlehnung an jene be-

1) Vgl. hierfür und für das Folgende R. Reitzenstein, *Hellenistische Wundererzählungen* S. 84 ff. 2) Vgl. oben S. 32.